

Vorwort

Hier lege ich eine völlige Neubearbeitung meines Buchs »Kunsttherapie« von 1986 vor. Der heutige Titel »Kunsttherapie in der psychologische Praxis« ist ein Hinweis darauf, dass mit diesem Buch eine empirisch orientierte Abhandlung verfasst wurde, die an die bestehenden Theorien der Änderung psychischer Systeme – wie sie Psychoanalyse, Verhaltenstherapie und Gesprächstherapie bieten – anschließt. So wurde erstmals auch ein Kapitel über die Effizienz der Kunsttherapie aufgenommen. Ein Unterkapitel mit dem Titel »Mentalisation und visueller Ausdruck« hat der bekannte ungarische Psychiater **István Hárđi** beigetragen.

Eignet sich die Kunsttherapie für die ärztliche und psychologische Praxis? Dem medizinischen Betrieb ist die Kunsttherapie keineswegs fremd. Im Rahmen der Beschäftigungstherapie gab es schon eine »Maltherapie«. Die erste große Sammlung der Kunst der Geisteskranken von Prinzhorn bis zum Überblickswerk von Kraft liegt in der Hand von Psychiatern und medizinisch ausgebildeten Psychoanalytikern. In dieser Kunst ist unbestritten immer auch der Versuch der Selbstheilung gegeben. Die Psychiater C.G. Jung und H.-C. Leuner (1995) entwickelten Tagtraumtherapien, in deren Verlauf immer schon gemalt und gestaltet wurde; ja, der Arzt Jung stellte in seinem Aufsatz »Die transzendente Funktion« (1916) den Wert der künstlerischen Gestaltung für die Therapie über den Wert des Traums.

Wenn der Traum die »via regia« zum Unbewussten ist, so kann vielleicht auch das gemalte Bild verdrängte Impulse deutbar machen. Ganz logischerweise neigt sich die Kunsttherapie in ihrem Hauptstrom der psychoanalytischen Theorie zu. Sie wird von heutigen Künstlergenerationen mitunter von manchem historischen Ballast gereinigt und ein wenig »vulgarisiert« zur Kenntnis genommen. Dies muss nicht unbedingt als Nachteil angesehen werden. Im Gegenteil: Ganz im Sinne der Aufforderung zur therapeutischen Innovation von Bergin u. Strupp (1972), die die Wirksamkeit und Entwicklungsfähigkeit der traditionellen Psychotherapieschulen anzweifeln, entsteht so – eher unbemerkt – auch eine Erneuerung der Psychoanalyse. Es sind aber auch Versuche zu berichten, die Kunsttherapie in eine Verbindung zur nicht-direktiven Therapie zu bringen (Nölke u. Willis 2002) oder in eine Verbindung zur Verhaltenstherapie (Schuster 1967).

Das tatsächliche Vorgehen in der psychotherapeutischen Praxis ist aber oft nicht allzu eng an den Vorgaben der großen (kassenrelevanten) Therapieschulen orientiert. Dort findet man das Psychodrama genauso wie die katathym-imaginative Therapie oder die systemische Therapie oder natürlich die Gesprächspsychotherapie. Der Arzt oder der Psychologische Psychotherapeut, der in seiner Praxis kunsttherapeutische Angebote machen möchte, sei also ermutigt, dieses Verfahren ohne Scheu vor dem Begriff »Kunst« zu erlernen. Die Kunsttherapie in ärztlicher Hand könnte ein nützliches Gegengewicht gegen die mitunter zu schwärmerisch und zu sehr vom bildnerischen Produkt faszinierte Herangehensweise der künstlerischen Kunsttherapeuten sein.

Die Abbildungen dieses Buches sind in der farbigen Ausführung unter <http://extras.springer.com/> (nach Eingabe der ISBN) einzusehen.

Martin Schuster
Köln, im Mai 2014

Kunsttherapie in der psychologischen Praxis
Mit therapeutischem Praktikum und
Selbsterfahrungsanleitungen

Schuster, M.

2014, IX, 163 S. Mit Online-Extras., Softcover

ISBN: 978-3-642-44922-2